



Erasmus Erfahrungsbericht ENSAP Bordeaux im SS2015

BA Architektur, 6.Semester

Vorbereitung

Bewerbung

Mein Aufenthalt dauerte von Ende Februar bis Ende Juni 2015. Beworben habe ich mich auf der Restplatzbörse auf TISS, wobei ich zuvor mit dem International Office (Frau Krausler) schon einige E-Mails ausgetauscht habe und auch den zuständigen Kontaktpersonen Fragen zur Bewerbung geschickt habe.

Ich würde dazu raten sich vor der Bewerbung damit auseinanderzusetzen, was die möglichen Unis einem bieten können, andere Erfahrungsberichte zu lesen und sich so viel über den Aufenthalt an sich zu informieren. Das ist viel Arbeit, wenn mehrere Unis in Frage kommen, doch es spiegelt sich auch in der Bewerbung wieder. Im Falle einer Konkurrenz könnte dies den entscheidenden Faktor ausmachen. Ursprünglich bin ich davon ausgegangen, dass es schwierig wird in das Programm aufgenommen zu werden, da ich erst im 5. Semester war und die meisten Plätze für BA und MA zugleich ausgeschrieben waren. Doch es sind viele Plätze übrig geblieben. Wenn man sich um eine Platz bewirbt, sollte man auch unbedingt recherchieren, was Bewerbungsfristen betrifft, manche Unis schließen diese nämlich noch vor dem offiziellen Bewerbungsende der TU Wien.

Als ich mich also erfolgreich beworben hatte, begann die Zeit der zu unterschreibenden Papiere. Dazu gibt es auf der Website des International Offices der TU eine sehr gute Anleitung, die ich hier nicht abtippen möchte. Bei Fragen habe ich mich meist an Frau Krausler gewandt, bzw. bei Fragen an die französische Seite an Mme. Creuzin. Diese hat mir auch gleich nach der Zuerkennung des Platzes eine Mail mit hilfreichen Adressen, Links ect. geschickt, was mir vieles erleichtert hat.

Generell würde ich den Tipp geben, nicht zu viel Zeit zu verlieren spezifische Informationen – wie z.B. weitere Bewerbungsfristen - auf den Websites zu suchen, sondern die verantwortlichen Personen persönlich per Mail zu kontaktieren.

Relativ schnell ging es zur Unterzeichnung der Learning Agreements, wobei ich festhalten möchte, dass man sich deshalb keinen allzu großen Kopf machen sollte, weil in Realität im nächsten Semester alles komplett anders sein kann. (War bei mir der Fall) Wozu man diesen Schritt aber definitiv schon nutzen sollte ist, um sich mit den Lehrveranstaltungen der Uni und dem Aufbau der Lehre vertraut zu machen und mit sich selbst zu klären, welche Fächer man während des Aufenthaltes unbedingt absolvieren möchte (falls man dies nicht schon vor der Bewerbung getan hat).

Sprache

Ich habe schon vor dem Aufenthalt dank Schule und französischsprachiger Familie relativ gut Französisch gesprochen, was mir definitiv sehr geholfen hat. Außerdem habe ich den Softskill-Kurs „Technisches Französisch“ auf der TU besucht, allerdings war dieser unter meinem Niveau (Zentralmatura B1/B2) und hat mir deshalb nicht besonders viel gebracht. Ich würde, gerade im französischsprachigem Ausland schon empfehlen, die Sprache recht gut (B1) zu sprechen, da gerade was Behördengänge betrifft, sehr wenig auf Englisch verfügbar ist und alle Lehrveranstaltungen nur auf Französisch abgehalten werden. Allerdings ist es nicht unmöglich, es ohne Französischkenntnisse zu schaffen. Es gab in Bordeaux zwei Leute die mit null Sprachkenntnissen gekommen sind und das Semester erfolgreich absolviert haben. Je besser man spricht, desto mehr kann man aber fachlich mitnehmen und desto leichter ist der Alltag.

Wohnung

Was das Wohnen betrifft, hat mir Mme. Creuzin in ihrer ersten Mail geschrieben, dass es die Möglichkeit gibt, über sie in ein Studentenheim zu ziehen. Das wollte ich machen, denn ich hatte keine Lust darauf, am Anfang allein ohne Schlafplatz in einem fremden Land zu sein. Ich hatte allerdings auch Schlechtes gehört, weshalb ich erst Anfang Dezember zusagte. Ich hatte Glück und das Zimmer war noch frei. Es ist nämlich so, dass die ENSAP eine Art Abkommen mit dem CROUS, dem Betreiber der Studentenwohnheime, hat und deshalb ein bestimmtes Kontingent an Zimmern für ausländische Studierende reserviert hat. Ich bekam eine Bestätigung für meine Reservierung des Zimmers und habe überlesen, dass bis zu einem bestimmten Datum eine Kautionszahlung zu überweisen war. Glücklicherweise für mich bin ich 1. noch früh genug draufgekommen und 2. war das Zimmer dank dieses Abkommens noch nicht weitervermietet. Als ich die Kautionszahlung von einer Monatsmiete gezahlt hatte, bekam ich eine Liste mit den weiteren Dokumenten, die ich vor dem Einzug vorzuweisen hatte. Für mich persönlich war es am schwierigsten, die Bürgung zu bekommen. Für gewöhnlich verlangt das CROUS einen in Frankreich wohnenden Bürgen, aber für Ausländer gibt es eine Organisation (www.cle.aquitaine.fr) die diese Funktion übernimmt, was auch, wenn man nicht im CROUS wohnt, ganz hilfreich sein könnte zu wissen. Hierbei war ich echt sehr froh über die online Übersetzer die es gibt, weil schon sehr bürokratisch-rechtliche Begriffe verwendet werden.

Anreise

Es gibt einen sehr billigen Bus von Wien nach Bordeaux, der allerdings 27 Stunden braucht. Dafür muss man sich keine Sorgen um Übergepäck/Anschlussprobleme machen. Ich bin mit dem Bus über Straßburg gefahren und von dort habe ich ein sehr günstiges Direktticket nach Bordeaux mit dem TGV genommen. Zu dem Zeitpunkt gab es noch keine Flugverbindung von Wien nach Bdx, Anfang des Sommers wurde jedoch eine Route von Europe Airpost eingerichtet die ca. 2 ½ Stunden dauert und auch nicht allzu teuer ist.

Aufenthalt

Sprache

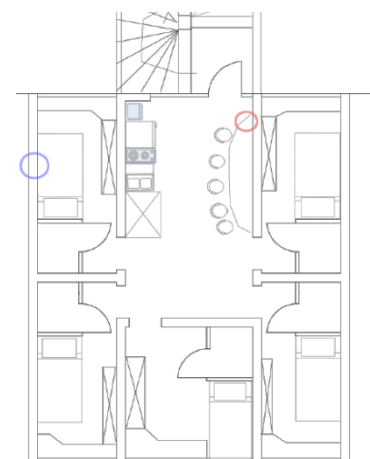
Die erste Woche, während die regulären Studenten Semesterferien hatten, gab es einen Sprachkurs von der Uni, in dem wir „Erasmusse“ uns zum ersten Mal kennenlernten. Dieser Kurs war sehr gut, da wir eine kleine Gruppe waren, aber schon wieder etwas unter meinem Niveau, was mich etwas überrascht hat. Die meisten Leute waren auf A2 Niveau. Über sie aber später mehr. Wir haben einige Ausflüge gemacht und am Ende gab's ein Referat, insgesamt hat uns das zwei ECTS Credits eingebracht.

Ich persönlich fand es in meinem weiteren Aufenthalt überraschend einfach, die Vorlesungen zu verstehen und überraschend schwer, normalen Gesprächen unter Studenten zu folgen. Ich glaube, es ist ganz normal am Anfang das Gefühl zu haben, überhaupt nicht sprechen zu können, aber das legt sich. Mir hat es sehr geholfen, mir bei Behördengängen etc. vorher die ersten Sätze, die ich sagen wollte, zu überlegen. Was ich sehr gut fand war, dass auch die Austauschstudenten untereinander Französisch sprachen. Insgesamt stieß ich auch öfters als gedacht auf Deutschsprachige, es scheint ganz besonders viele deutsche Medizinstudenten in Bordeaux zu geben.

Eigentlich hatte ich auch vor, während des Semesters einen Sprachkurs zu besuchen, aber leider war das nicht so einfach. Es gibt zwar recht viele Angebote, aber die ENSAP hat andere Ferienzeiten als die anderen Unis und Schulen und deswegen hatten alle Kurse schon angefangen, als ich mich darum bemühte. Besonders würde ich zukünftigen Erasmussen empfehlen, in das Sprachenzentrum der Universität Montaigne/Montesquieu (<http://defle.u-bordeaux-montaigne.fr/fr/qui-sommes-nous/le-defle.html>) zu gehen und zu versuchen in einen Sprachkurs von dort reinzukommen, weil dieser gratis ist und sehr nahe der Uni liegt. Also unbedingt auf diese Anmeldezeiten achten! Ich habe dann doch keinen Sprachkurs gemacht, weil alle anderen Angebote sehr teuer waren.

Wohnen

Wie vorher schon beschrieben, bin ich in ein Studentenwohnheim des CROUS gezogen, genauer gesagt in ein Zimmer im „Village 5 rénové“, wofür ich 214€ monatlich zahlte. Ich hatte ein Zimmer mit einer Dusche und WC und eine Küche, die ich mir WG-artig mit 4 Mitbewohnern teilte. Diese Lösung war für mich optimal – nicht zuviel Nähe aber doch Kontakt mit anderen, wenn gewünscht. Unsere Küche war sehr klein, hat dafür aber erstaunlich gut funktioniert und war gut ausgestattet (was aber auch an meinen Mitbewohnern lag). Die Schule war von dort aus in 10min zu Fuß erreichbar und in 2min mit dem Rad. Das einzige



Ein typischer Wohnungsgrundriss im Village 5 rénové

Problem, das ich mit dieser Lage hatte war, dass das Village (wie fast alle anderen Villages universitaires) auf dem Gebiet des Campuses liegt, d.h. ziemlich außerhalb der Stadt (mind. 30min ins Zentrum). Es ist infrastrukturell daher nicht besonders gut angeschlossen, die nächste Einkaufsmöglichkeit ist ziemlich weit entfernt und das Stadtleben eben auch. Einziger Pluspunkt in diese Richtung ist, dass es einen Nachtbus gibt, der direkt vor dem Haus hält und das Nachhausekommen deshalb manchmal unbequem aber auf jeden Fall nicht gefährlich ist. Bei den Studentenwohnheimen sollte man aber darauf achten in ein „chambre rénové“ zu ziehen, die „chambres traditionnels“ sind schlecht ausgestattet und auch in hygienischer Hinsicht nicht berauschend, man teilt sich Küche und Bad mit den gesamten Bewohnern des Stockwerks. Ab und zu gibt es auch Kakerlaken oder Bettwanzenbefälle, ich habe jedoch gar keine Probleme damit gehabt.

Bei meinen Kommilitonen, die nicht in einer Studentenwohnung wohnen wollten gestalteten sich die Erlebnisse sehr unterschiedlich. Manche sind schon vorher mal nach Bdx gefahren um WGs anzuschauen, teilweise fand man sehr schnell vor Ort eine passende, günstige Wohnung/WG, teilweise musste man von Zwischenmiete zu Jugendherberge zu Zwischenmiete ziehen. Preislich sind die Wohnungen ungefähr so teuer wie in Wien.

Alle in Frankreich Studierenden mit Mietvertrag können Wohnförderung bei der CAF beantragen. Dieser Prozess dauert sehr unterschiedlich lange - manche bekommen ihre Beihilfe nach einem Monat, ich musste hundert Mal dieselben Dokumente einschicken und bekam das Geld erst zu meinem Auszug. Allerdings waren das 90€ pro Monat, sodass ich insgesamt nur 150€ Miete/Monat zahlte.

Uni

Nun zur Uni selbst. Gerade im Vergleich zur TU Wien ist die ENSAP sehr klein, es gibt nur Architekten und Landschaftsarchitekten und davon auch sehr viel kleinere Jahrgänge, allerhöchstens mit 100 Studierenden. Dadurch, und weil der Tagesablauf der Studenten anders ist als hier, hat die Uni eine sehr angenehme Atmosphäre, es gibt die „Pyramide“ in der sich alle zur Mittagspause treffen und in der man allfällige Freizeit verbringen kann. Außerdem hat fast jeder Jahrgang sein Atelier, in dem die Übungen stattfinden, wo man auch mal sein Modell stehen lassen kann und es teilweise sogar eine Teeküche gibt. Gerade im Frühling kommt auch der Freiraum gut zur Geltung, es gibt viele kleine, gemütliche Situationen im Grünen und durch die etwas abgelegene Lage auch viel Ruhe und Vogelgezwitscher, eine Unikatze und Enten. Die



Die Ateliers von außen und innen

Landschaftsarchitekten haben auch einen kleinen Garten angelegt in dem manchmal Partys stattfinden. Integraler Bestandteil der Schule ist der Hausmeister, der alle beim Namen kennt und einfach immer anzutreffen ist.

Was die Lehre betrifft, ist die TU, zumindest in technische Fragen, deutlich anspruchsvoller, meiner Meinung nach auch in gestalterischen Ansprüchen. Ich habe größtenteils die Fächer des 4. Semesters Architektur besucht, weil diese zeitlich gut aufeinander abgestimmt sind. Im Nachhinein bereue ich es, nicht die Chance genutzt zu haben, mich in LA Fächer zu inskribieren.

Grundsätzlich ist das Bachelorstudium wie hier mit 6 Semestern aufgebaut und es ist die Norm, das Studium in dieser Zeit auch abzuschließen. Deshalb ist der Unterricht stark nach Jahrgängen geregelt, was einerseits ein Vorteil ist, weil man sich als heimischer Student kaum um Organisation kümmern muss, andererseits den Erasmusstudenten das Belegen von Kursen aus verschiedenen Jahrgängen erschwert. Die Noten sind für „uns Österreicher“ nicht ganz logisch aufgebaut. Es gibt ein Notensystem von 1-20 Punkten (die allerbeste Note die man in der Realität bekommen kann ist 18, weil 20 Punkte bedeuten würden dass die Arbeit perfekt ist und „da wir Menschen sind, können wir nichts absolut Perfektes realisieren“...wie gesagt sehr unlogisch). Ab 10 Punkten ist das Fach positiv abgeschlossen, aber alle Fächer sind in Gruppen zusammengeschlossen und wenn man auf eine Prüfung mehr als 8 hat, kann man diese mit den anderen Noten aus der Fächergruppe ausgleichen und sie gilt als bestanden. Die Übersetzung in unser Notensystem berücksichtigt auch irgendwie die insgesamt vergebenen Noten, ganz verstanden hab ich das nicht. Im Master gab es 4 verschiedene „domaines“, in denen an einem Ort in Projekten mit verschiedenen Schwerpunkten gearbeitet wurde, hier ist der Aufbau leichter zu verstehen.

Mein Eindruck, den ich mit den meisten Erasmussen teile, ist, dass die ENSAP-Studierenden zwar einen sehr vollen Stundenplan haben und die meiste Zeit der Woche an der Uni verbringen, aber die Projekte zu viele und zu kurz sind. Man produziert zwar sehr viel, aber nicht unbedingt in einer Qualität, in der man viel dazulernt, sondern vielmehr Aufgabe nach Aufgabe abhakt. Unter den Studierenden habe ich mich auch ein bisschen in die Schulzeit zurückversetzt gefühlt, erstens weil fast alle direkt nach Bakkalaureat zu studieren beginnen und daher recht jung sind und zweitens weil das System verschulter ist. Was mir gut gefallen hat waren die kleinen praktischen Projekte, die es in dieser Form in Wien wenig gibt. Was die Entwurfsprojekte betrifft, war ich etwas enttäuscht, es gab kein Projekt das konsequent ein ganz Semester lang bearbeitet wurde. Allerdings finde ich gut, dass Projekte grundsätzlich im Team bearbeitet werden.

Die Stadt

Bordeaux ist eine mittelgroße Stadt, die oft als etwas bürgerlich beschrieben wird, aber auch sehr viele Studenten beherbergt. Kulturell muss man sich nicht langweilen und auch die Umgebung hat wahnsinnig viel zu bieten (Weinanbaugebiete, Atlantikküste, Baskenland...). Die Stadt hat in den 2000ern eine große Rundum-Erneuerung erhalten, davor war sie ziemlich heruntergekommen. Typisch sind Sandsteinfassaden, die recht schnell rußig werden. Für seine Einwohnerzahl ist die Stadt sehr niedrig bebaut und hat deswegen um das Stadtzentrum ein weitläufiges Vorstadtgebiet.



Dieses ist öffentlich ganz gut mit Bussen und drei Tramlinien angebunden, allerdings kann es durchaus mal vorkommen dass ein Bus einfach unangekündigt ausfällt. (www.infotbc.com)

Ich habe mich deswegen lieber auf meine Beine verlassen und mir ein Rad besorgt. Räder bekommt man recht günstig auf www.leboncoin.fr oder in Radgeschäften. Wer das Radfahren in Wien gewohnt ist wird in Bordeaux keinen Grund finden, sich zu beschweren, auch wenn das Radnetz verbesserungswürdig ist.



Was ich noch unbedingt erwähnen möchte, ist das medizinische Zentrum für Studierende, in dem versicherte Studenten (mit e-card) gratis und einfach medizinische Hilfe bekommen. Es gibt von Sportmedizinern über Psychologen zu Ernährungsberatern echt alles, was man brauchen kann. Und es wird sich bei schwerwiegenderen Problemen bei Bedarf auch um die weiterführende Behandlung in anderen Krankenhäusern gekümmert. Es ist aber besser, mit etwas längeren Wartezeiten zu rechnen, also lieber früher als später dort melden! <http://www.u-bordeaux.fr/Profils/Etudiant/Espace-sante-etudiants>



Bezüglich des Freizeitprogramms gibt es sehr viele Angebote. Wenn man mal in die Touristeninfo, Museen oder ins Internet geht, wird man schnell fündig, was aktuelle Events angeht - schließlich wurde Bordeaux zur „best european destination 2015“ gewählt.

Meine Tipps sind:

„Arc en Rève“ im Museum für zeitgenössische Kunst, es gibt auch ein tolles Café am Dach. Dann die „Base-sous Marine“, in der immer unterschiedliche Ausstellungen zu sehen sind. Schöne Parks sind der „Parc des cypresses“ der auf einem Hügel mit Sicht auf die Stadt liegt und die „Heremitage“ etwas außerhalb. Sobald es etwa wärmer wird, ist der „mirroir d'eau“ nicht mehr nur Standard-Fotomotiv, sondern auch ein beliebter Treffpunkt.

Gutes Nachtleben findet man vor allem im Zentrum und am „iBoat“ und ab und zu gibt es auch Veranstaltungen im „Darwin Ecosystem“.

Für Ausflüge lohnt es sich definitiv, die Busfahrten von „transgironde“ www.transgironde.fr in Betracht zu ziehen.

Eine nette Sache ist der Sonntagsmarkt an den Quais und eine ruhigere Alternative zu Arcachon ist der Ort Carcans. Die meiner Meinung nach besten Cannèlés gibt es in dem Hypermarkt „Auchan“ (Tram A, Mériadeck), und für eine Weinverkostung, die natürlich auf keinen Fall fehlen darf, empfehle ich www.bethwine.com, sie bieten eine günstige aber informative Einschulung in schönem Ambiente.

Leute

Die anderen Erasmusse lernte ich, wie gesagt, schon in der ersten Woche kennen und wir gründeten gleich eine Whatsapp-Gruppe, über die wir uns oft getroffen haben. Leider kam von der Uni, außer dem gemeinsamen Sprachkurs, keine weitere Aktion zum Kennenlernen, sodass wir die Leute, die schon seit dem Wintersemester da waren oder nicht am Sprachkurs teilgenommen haben, nur zufällig und teilweise gar nicht kennenlernten. In meinem Jahrgang gab es nur einen anderen Austauschstudenten. Die meisten anderen haben gemeinsam ein Master-Entwerfen belegt. Ich würde eher empfehlen, nicht eine solche Gruppe auszuwählen, auch wenn man anfangs alle schon kennt und das erstmal einlädt, weil in dieser Gruppe die Arbeitsmoral sehr niedrig war und man auch kaum Kontakt zu „echten“ Franzosen hatte. Die anderen Erasmusse kamen aus Vietnam, Chile, Griechenland, Argentinien, Kongo, Mexiko, Deutschland, Spanien und Italien. Ich war etwas enttäuscht, dass sich die Gruppen sehr schnell nach Sprache „sortiert“ haben.

Die Franzosen an meiner Uni habe ich im Bachelorjahrgang als sehr interessiert und offen erlebt. Sonst hängt es von der eigenen Persönlichkeit ab, wie viele Leute man kennenlernt – ich würde sagen, die Franzosen sind ungefähr so zurückhaltend wie Österreicher, also aufgeschlossen wenn man auf sie zugeht und den ersten Schritt macht. Sprachlich haben aber alle Rücksicht auf mich genommen, sobald klar war, dass ich sie nicht verstanden habe und langsamer/einfacher gesprochen – also kann ich das Klischee, dass sie einfach schnell weiterreden nicht bestätigen. Das einzige Problem ist aber, dass, wenn Französisch nicht geht, Englisch meist für uns noch um Meilen schwieriger zu verstehen ist ;)

Schlussendlich...

Im Nachhinein muss ich mir eingestehen, dass ich mehr ECTS in Wien hätte absolvieren können ABER durch den Kontakt mit anderen Studierenden von anderen Unis und Studienrichtungen habe ich einen neuen Zugang zur Architektur entwickelt und vor allem eine „architektonischere“ Betrachtungsweise der Welt dazu gelernt - etwas das man in keiner Uni unterrichten und schon gar nicht mit ECTS bemessen kann. Gerade in meiner Studienrichtung wird der Persönlichkeitsbildung sehr wenig Raum zugesprochen, was ich schade finde, denn in diesem Beruf braucht es eine gewisse Sensibilität für den Raum und die Umwelt, die Zeit und Möglichkeit braucht zu reifen.

Also abschließend kann ich nur sagen, es lohnt sich wirklich wirklich sehr ins Ausland zu gehen – besonders wenn man jung ist und noch nie allein im Ausland gelebt hat. Gerade denjenigen die sich schon gut ein Auslandsemester vorstellen können, aber keine Zeit im Studium „verlieren“ möchten, will ich ermutigen es auszuprobieren. Man kann vorher nicht wissen „wozu“ ein Auslandsaufenthalt gut ist und „was genau“ man lernen wird, aber es ist ganz sicher *dass* man Dinge lernt auf die man zuhause niemals käme. Allein diese eine Sache auf die man zuhause nie gekommen wäre, ist eine zusätzliche Qualifikation, die wichtiger ist, als ob man ein Semester schneller oder langsamer studiert hat!